

Ein Freudenmahl feiern

3. Sonntag der Osterzeit, 22.4.2012

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Osterzeit sind die Evangelien meist der Frohbotschaft des Johannes entnommen. Das Jahr über lesen wir heuer das Markusevangelium. Um ein bisschen tiefer den Evangelisten Markus zu verstehen, habe ich heute das ursprüngliche Osterevangelium des Markus zur Betrachtung genommen.

Markus hat als erster ein Evangelium geschrieben. Das war um das Jahr 70. Er gibt seinem Werk aber einen merkwürdigen Schluss. Als die Frauen zum Grab gekommen waren, finden sie es leer. In ihrem Entsetzen spricht sie ein junger Mann in lichtem Gewand an, ein Bote Gottes. Er sagt ihnen: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden. Geht zu den Jüngern und sagt ihnen: Er geht euch nach Galiläa voraus.“ Die Frauen aber flohen von dem Grab und sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich sehr. So endet das von Markus konzipierte Evangelium.

„Die Frauen flohen und sagten niemand davon“, das erschien manchen Christen zu wenig überzeugend als Abschluss eines Evangeliums. Darum hat ein unbekannter Redaktor des 2. Jh. dem traurigen Schluss des Markusevangeliums noch ein Osterkapitel mit mehreren Erscheinungen des Auferstandenen angefügt. So heißt jetzt der Schluss: „Später erschien Jesus auch den Elf, als sie bei Tisch waren, er tadelte ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten. Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt und sich taufen lässt, ist gerettet.“ (Mk 16,14f)

Wahrscheinlich setzte Markus aber mit seinem harten Schluss bewusst diesen Akzent: Jesus ist der Sohn Gottes, aber nicht in Glanz und Gloria, sondern in seinem Leiden. Das Leiden des Gottessohnes ist ihm wesentlicher als seine glorreichen Taten. Markus will verhindern, dass Jesus nur als strahlender Held verehrt und dabei sein Leiden vergessen wird. Vor allem macht ihm eine Fehlentwicklung in seiner Gemeinde Sorgen: Einzelne Gemeindeglieder streben schon nach Einfluss und Machtpositionen in einer triumphierenden Kirche. Sie verehren Jesus als großen, glorreichen Sieger über Hölle und Tod, verstanden aber nicht, warum er leiden und sterben musste. Vor allem fragten sie, warum sie noch Leid ertragen müssten. Ihnen verkündet Markus Christus, den Leidenden und Gekreuzigten als Vorbild. Die Theologen nennen darum das Markusevangelium einen Passionsbericht mit verlängerter Einleitung.

Ein weiterer Punkt fällt bei allen Ostererzählungen auf: Wir finden vielfach als Zeitangabe: Am ersten Tag der Woche oder acht Tage darauf, also am Sonntag. Da erscheint der Auferstandene, um mit den Jüngern Mahl zu halten. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die frühe Jesusgemeinde. Sie trifft sich am Herrentag, am Sonntag, zum Brotbrechen. Die Jünger rufen sich dabei ins Gedächtnis, was sie mit Jesus erlebt hatten, vor allem wie er immer wieder mit Menschen Mahl gehalten hat: Mit Sündern und Zöllnern, mit Pharisäern und bei Festen. Und wie er mit seinen Jüngern das Paschamahl als sein Abschiedsmahl feierte.

In der Gemeinde, die sich nach dem 7. April des Jahres 30, nach dem Paschafest, wieder zusammenfand, blieb vor allem eines aus dem früheren Leben mit dem Meister erhalten: das äußere Kennzeichen der Christen überhaupt: das gemeinsame Mahl. Das empfanden sie als Mittelpunkt und Ausdruck ihres gemeinsamen Glaubens und Lebens. Die Vorfreude auf das Gottesreich und die Fröhlichkeit im Kreis der Gleichgesinnten mit Jesus war für die Tischgemeinschaft in Galiläa kennzeichnend. Die Einladung ging jetzt nicht mehr wie in Galiläa von dem leiblich gegenwärtigen Jesus aus, sondern von der Erfahrung, dass der Einladende lebt und weiter einlädt.

Am dritten Tag nach dem Tod, so erzählt Lukas, gingen zwei Jünger von Jerusalem über die Felder nach Hause, begleitet von einem Fremden. Als es Abend wurde, gelangten sie in ihr Dorf. Sie luden den Fremden ein, ihr Gast zu sein: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!“ Und der Fremde ging hinein und blieb bei ihnen. Als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Und dann sahen sie ihn nicht mehr. Sie hatten ihn erkannt, wie er das Brot brach. Und danach erkannte man die Christen an der Art, wie sie miteinander zu Tisch saßen und das Brot brachen.

In den Tagen nach Ostern erschien Jesus den Aposteln immer wieder. Den Fischern unter seinen Jüngern am See Genesareth. Sie fuhren in der Morgenfrühe im Schiff auf das Ufer zu und sahen dort einen Mann stehen. Er hatte ein Kohlefeuer entzündet und darauf Fische und Brot gelegt. Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt und haltet Mahl mit mir. Niemand aber wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Er feierte ja mit ihnen das Mahl.

Eine andere, eigenartige Szene berichtet das spätere, nicht mehr ins NT aufgenommene Hebräer-evangelium: Jakobus, der Bruder Jesu, hatte geschworen, von der Stunde an, in der er den Kelch des Herrn getrunken hatte, kein Brot mehr zu essen, bis er ihn von den Toten auferstanden sähe. Ihm erschien der Herr und sprach: „Bringt einen Tisch und Brot. Und Jesus nahm das Brot, segnete es, gab es Jakobus und sagte: „Mein Bruder, iss dein Brot. Denn der Menschensohn ist auferstanden von den Toten.“ Er hielt mit ihm das Mahl.

Von der Gemeinde in Jerusalem erzählt die Apostelgeschichte: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Sie brachen das Brot in ihren Häusern und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens“. (Apg 2,42,46)

Das Brotbrechen war eine fröhliche Feier mit ekstatischer Begeisterung.

Als die Jünger später zur Mission hinauszogen, ging das Zeichen des Mahles mit ihnen. Es gingen auch die Gefahren mit, die alle ekstatische Geisterfülle in sich birgt.

Es waren erst 20 Jahre nach der Auferstehung Jesu vergangen, da musste Paulus in der Gemeinde von Korinth regulierend eingreifen. Er schrieb den Korinthern einen geharnischten Brief: „Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahles mehr, denn jeder verzehrt sogleich seine eigenen Speisen, und dann hungert der Eine, während der andere schon betrunken ist. Könnt ihr nicht zu Hause essen und trinken? Oder verachtet ihr die Kirche Gottes? Wollt ihr jene demütigen, die nichts haben?“ (1 Kor 11,20-22).

Was war da passiert? In der frühen Kirche feierte man das Herrenmahl, die heilige Messe, bei einem Essen am Vorabend des Sonntags. Das Paschamahl mit dem Lammessen war Vorbild für die Eucharistiefeier. Man kam im Haus eines reichen Christen oder einer Christin zusammen. Im Verlauf des Mahles wurden die eucharistischen Gaben gereicht.

In Korinth kam es dabei zu Missständen. Die Reichen setzten sich zusammen und langten kräftig zu, und die Armen, die den ganzen Tag als Sklaven gearbeitet hatten, kamen später und hatten das Nachsehen (1 Kor 11,17-34). Darum empfiehlt Paulus der Gemeinde, von der Sitte des gemeinsamen Abendessens abzurücken und das Herrenmahl als eigenständige Feier des Gedächtnisses Jesu zu begehen. Und so kam es denn auch. Zum Nutzen der Kirche und zu ihrem Schaden. Das Herrenmahl wurde vom Abend des Sabbats auf den Sonntagmorgen verlegt. Es musste allerdings sehr früh gehalten werden, man musste ja danach zur Arbeit gehen. Die staatliche Sonntagsruhe hat erst Kaiser Konstantin im Jahr 321 eingeführt. Aus der fröhlichen, oft mit ekstatischen Zeichen der Geistmitteilung erfüllten Feier wurde die geordnete, kirchlich bis in kleinste Ritualien festgelegte Messfeier, in der von Freude zwar noch immer die Rede ist, aber eben nur die Rede.

Wir feiern Sonntag für Sonntag die Eucharistie als Mahl des Dankens und der Hoffnung, das aus dem Jubel über die Auferstehung Christi entstanden war und auf die Wiederkunft Christi ausgerichtet ist. Es ist das Fest Gottes mit den Menschen, das Liebesmahl mit Jesus. Der Einladende zum Herrenmahl ist und bleibt Jesus, der erhöhte Christus.

Amen.